

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inklusive fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht.

Kreative Ideenbörse Ethik – Ausgabe 78

5.1.13 Philosophie und Pandemie – ethische Herausforderungen im Umgang mit Corona

Dr. Christoph Kunz



Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus der „Kreativen Ideenbörse Schule“ der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).



Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet.

► Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact

5.1.13 Philosophie und Pandemie – ethische Herausforderungen im Umgang mit Corona

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ◆ untersuchen, wie zwei moralphilosophische Richtungen (Utilitarismus und Pflichtenethik) auf die ethischen Herausforderungen der Pandemie antworten,
- ◆ Aussagen/Entscheidungen der Politik in der Pandemie reflektieren und bewerten und
- ◆ die Corona-Pandemie mit der Pest-Pandemie des 14. Jahrhunderts vergleichen und über mögliche zukünftige Entwicklungen spekulieren.

Vorbemerkung:

Früh nach Ausbruch der Pandemie in Deutschland, bereits im Frühjahr 2020, erklärte die Politik, es handele sich um die schwerste Krise nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Möglicherweise wurde diese frühe Einschätzung nicht von allen geteilt, im Innersten selbst von denen nicht, die diese Einschätzung äußerten. Möglicherweise entsprang diese Äußerung von der „schwersten Krise“ auch taktisch-politischen Überlegungen, um das eigene Regierungshandeln als umsichtig darzustellen. Heute, fast zwei Jahre später, wissen wir mehr, die ursprüngliche Einschätzung war, zumindest Deutschland betreffend, nicht übertrieben. Die Pandemie hat unser Leben verändert – und wird es weiter verändern. Und mit diesen Veränderungen sind nicht nur Äußerlichkeiten gemeint, wie häufiges Händewaschen oder der Verzicht auf Händeschütteln. Die Veränderungen gehen weiter, sie treffen unser Selbstverständnis, unser Weltverständnis. Am 18. März 2021, am ersten Jahrestag der Pandemie, bezeichnet Rainer Volk im SWR2-Kommentar die Pandemie als „Dämpfer für Machbarkeitsfantasien“. Volk versteht die Geschichte dieser Pandemie als eine „Geschichte ihrer Unterschätzung“. Er schrieb: „Anfangs dachten wir an ein paar Wochen Selbstbeherrschung, heute hoffen wir auf ein Mittel, das allen gespritzt werden kann – dann sei wieder ‚Party-time‘. [...] Nun aber zeigt das Virus allen, dass ihm immer wieder was Neues einfällt [...]. Sicher ist: Corona hat allen Machbarkeitsfantasien, auch der Wissenschaftsgläubigkeit, schwere Dämpfer verpasst und gezeigt: Es geht nicht immer aufwärts – nicht mal seitwärts – in der Weltgeschichte. Deshalb bleibt die Lage ernst. [...] Zwar werden wir auch wieder Spaß haben – ja müssen. Aber anders. Nicht zu übermütig, ohne Hybris. Aber das ist, zugegeben, nur eine Ahnung. Keine Gewissheit.“

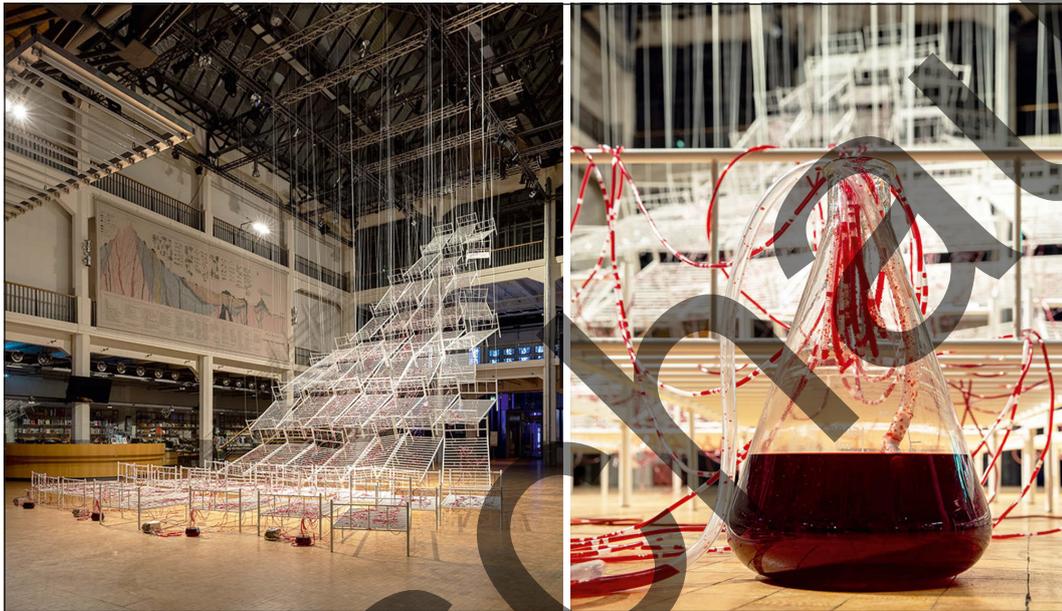
(zitiert nach Volk, Rainer (2021): Ein Jahr Corona-Pandemie: Schwerer Dämpfer für Machbarkeitsfantasien. SWR2. <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/ein-jahr-corona-pandemie-schwerer-daempfer-fuer-machbarkeitsfantasien-100.html>)

Gewissheit kann und will auch dieser Beitrag nicht vermitteln. Er will aber zur Reflexion anregen, wie die Pandemie die Welt verändert hat und weiterhin verändern könnte, wirtschaftlich, gesellschaftlich, weltanschaulich. Die folgenden Materialien bieten eine Sammlung von Facetten, die diese Entwicklung teilweise mit Blick auf ausgewählte Details – teilweise vor dem Hintergrund grundsätzlicher Erwägungen – widerspiegeln.

„Connected to Life“ – ein Kunstwerk zur Pandemie

Arbeitsaufträge:

1. Beschreibe die Kunstinstallation „Connected to Life“ von Chiaru Shiota, die im Frühjahr 2021 im Museum ZKM in Karlsruhe zu sehen war.

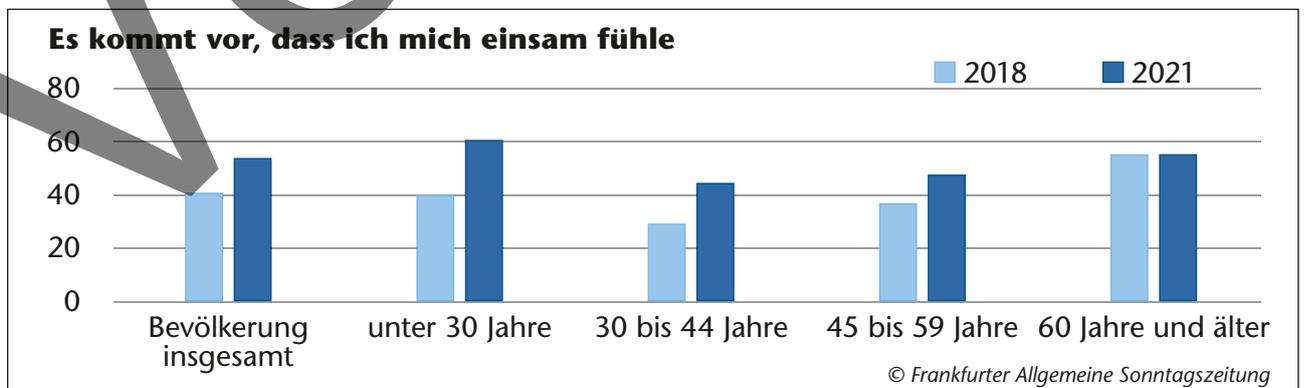


© Chiaru Shiota, VG Bild-Kunst, Bonn, 2021, Photo: ZKM | Center for Art and Media Karlsruhe, Felix Grünschloß

2. Suche online weitere Informationen und informiere deine/n Partner/in:
<https://zkm.de/de/ausstellung/2021/03/chiaru-shiota-connected-to-life>
3. Fasse die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage zusammen und informiere deinen Partner oder deine Partnerin.

Wie einsam bist du?

Die Statistik entstammt der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 7.2.2021.



4. Schreibe anonym deine Erfahrungen mit Einsamkeit auf und hänge sie an die Pinnwand. Ermittle die Stimmung in der Klasse und berichte der/dem Partner/in.

Philosoph Otfried Höffe über die Corona-Krise: „Regierungen sind nicht für Glück zuständig“

Der Philosoph Otfried Höffe äußert sich in einem Interview über die Aufgaben des Staates in der Corona-Krise und über die freiwillige Ohnmacht derer, die dem Virus seinen Lauf lassen wollen. Otfried Höffe wurde 1943 geboren. Er ist Mitglied der von NRW-Ministerpräsident Armin Laschet (nicht mehr im Amt) wegen der Corona-Krise einberufenen Expertenkommission. Die Fragen aus der Frankfurter Rundschau, einer überregionalen Tageszeitung, sind in Sprechblasen gesetzt.

Corona-Krise: „Herdenimmunität“ forcieren wäre Verrat an Humanität

Es gibt viele, die sagen: Es werden ohnehin Menschen sterben, also lasst es uns schnell hinter uns bringen und für den Großteil der Menschen eine Art „Herdenimmunität“ erzeugen. Ist das, aus moralischer Sicht, verwerflich?

Höffe: Dem Virus seinen Lauf zu lassen, wäre ein Zeichen von freiwilliger Ohnmacht, also für selbstverantwortliche und intelligente Wesen höchst unangemessen. Nur wenig zugespitzt wäre es ein Verrat an der Natur des Menschen, an unserer Humanität.

Der Grundgedanke dahinter ist: Statt im ganzen Land sofort strikte Maßnahmen zu ergreifen – mit dem Risiko von Massenarbeitslosigkeit, Familientragödien, zivilen Unruhen und vielen Virustoten in einer zweiten Welle – akzeptiert die Regierung lieber, dass sofort eine Anzahl von Menschen stirbt. Wie lassen sich diese Güter gegeneinander abwägen?

Höffe: Güterabwägungen sind heute ohne Zweifel vonnöten. Aber so einfach, wie der von Ihnen zitierte Grundgedanke unterstellt, sind sie nicht. Familientragödien zum Beispiel entstehen auch, wenn Lebenspartner, Eltern, eventuell sogar Kinder sterben, von denen die Angehörigen annehmen, das wäre zu verhindern gewesen. Daraus können erhebliche Unruhen entstehen, die sich durchaus gewalttätig entwickeln können, was Todesopfer, auch wirtschaftliche Schäden, nicht ausschließt.

Corona-Krise: Menschen opfern auf keinen Fall erlaubt

Wenn man sich bestimmte philosophische Positionen ansieht, so sagen die sogenannten Utilitaristen: Man sollte stets so handeln, dass man für die größtmögliche Zahl an Menschen das größtmögliche Glück erzielt. Handelt unsere Regierung derzeit nach diesem Prinzip?

Höffe: Für das Glück sind Regierungen gewiss nicht zuständig. Wenn sie es versuchen, werden sie eher totalitär¹ und machen schon deshalb ihre Bürger nicht glücklich. Wenn Politiker überhaupt einem Utilitarismus folgen sollten, dann allenfalls einem negativen Utilitarismus, der möglichst viel Leid und Unheil vermeiden will. Dann stellt sich aber immer noch die Gerechtigkeitsfrage, die der Utilitarismus bis heute noch nicht überzeugend gelöst hat. Aus Gerechtigkeitsgründen zählt nach vielen Verfassungen demokratischer Rechtsstaaten, deutlich nach unserem Grundgesetz, an erster und letzter Stelle der einzelne, aber nicht vereinzelt Mensch in seiner unantastbaren Würde mit den für unveräußerlich und unverletzlich erklärten Menschenrechten. Nach diesem Prinzip darf, jetzt mit Kant gesprochen, niemand zum bloßen Mittel für irgendetwas oder irgendjemanden missbraucht werden.

Die meisten Utilitaristen denken, der Sinn des Lebens bestehe im Wesentlichen aus Vergnügen. Sie sagen: Alles, was im Leben zählt, ist die Frage, wie gut es einem Individuum geht. Wie lässt sich dieser Gedanke auf die gegenwärtigen Herausforderungen übertragen?

Teil 5.1: Verantwortung in Wissenschaft und Technik

Höffe: Diese Ansicht trifft nur auf den hedonistischen Utilitarismus zu. Nur für ihn gilt die Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse und Interessen, also das persönliche Wohlergehen, als höchster Wert. Glücklicherweise gibt es andere Spielarten, bei denen als höchster Wert etwa gesellschaftliche Anerkennung oder Erkenntnis oder eine Verbindung dieser und anderer Sinnbestimmungen gilt. Nur wenn man den Utilitarismus auf einen Hedonismus und diesen auf einen negativen Hedonismus, das Vermeiden von Leid und Unheil, festlegt, könnte man diese Position auf die gegenwärtige Situation anwenden wollen. Dann bleiben aber immer noch zwei Probleme. Zum einen fragt sich, wieso Menschen, die ihr eigenes Wohl für das wichtigste halten, daran Abstriche für das Wohlergehen der Mitmenschen machen wollen und sollen. Darin liegt ein weiteres grundsätzliches Problem: Wie verträgt sich ein auf das eigene Wohl verpflichteter Hedonismus mit dem Übermaß an Altruismus, den das utilitaristische Prinzip des größten Glücks der größten Zahl, des maximalen Kollektivwohls, fordert? Weder hedonistische Bürger würden der Politik erlauben, dass sie zum Instrument des Kollektivwohls herabgewürdigt werden noch ist dies, so das zweite Problem, von den Prinzipien der Menschenwürde und Menschenrechte zulässig.

Wie würde ein Moralphilosoph wie Immanuel Kant die Krise bewerten, wenn etwa einige sagen: Wir können das Leben von älteren Patienten opfern, denn aufs Ganze betrachtet, wird es der Gesellschaft womöglich nutzen.

Höffe: Mit seinem Verbot, einen Menschen als bloßes Instrument seiner Mitmenschen zu behandeln, würde Kant ein klares Veto einlegen: Auf keinen Fall erlaubt!

Können Philosophen so klassische Dilemmata überhaupt lösen? Ein Beispiel: Wenn eine führerlose Straßenbahn den Hügel herunterrollen und fünf Menschen töten würde: Würde man sie, wenn man es könnte, so umleiten, dass nur einer stirbt?

Höffe: Kluge Philosophen würden das Dilemma gar nicht akzeptieren, sondern nach Auswegen suchen: Wenn man die Fähigkeit hat, die Straßenbahn umzulenken, warum soll man sie nicht noch woandershin lenken oder die bedrohte Person warnen können? In realen Situationen pflegen sich, wenn man denn gründlich und kreativ genug nachdenkt, Notausgänge finden zu lassen.

Corona-Krise: Extrem vorsichtig mit Freiheitseinschränkungen sein

Steht dieses Dilemma stellvertretend für die Situation, in der wir uns befinden?

Höffe: Auf diese Frage lautet meine Antwort schlicht: Nein. [...]

(Text aus: Hesse, Michael (2020): Interview: Philosoph Otfried Höffe über die Corona-Krise: "Regierungen sind nicht für Glück zuständig", Frankfurter Rundschau; <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/philosoph-otfried-hoeffe-ueber-coronakrise-regierungen-sind-nicht-glueck-zustaendig-13651363.html>; Stand: 16.6.2021)

Erläuterung:

¹ totalitär = das gesamte Leben mit Gewalt reglementierend

Arbeitsaufträge:

1. Welche Formen des Utilitarismus unterscheidet Otfried Höffe? Was macht die Formen jeweils aus? Ist Höffe selbst Utilitarist oder Kantianer?
2. Welche Fehler macht er beim Utilitarismus aus? Zitiere die entscheidende(n) Stelle(n).
3. Was meint Höffe damit, dass Staaten „totalitär“ werden, wenn sie versuchen, ihre Bürger/innen glücklich zu machen?

Mehr Diktatur wagen? Sollen wir den Klimawandel so autoritär bekämpfen wie die Pandemie?

Der folgende Beitrag geht von den Be- und Einschränkungen aus, die die Bürgerinnen und Bürger in den Lockdown-Phasen erfahren haben und stellt die provozierende Frage, ob sich hier eine Entwicklung abzeichnet, die von der „Lockokratie“ zur „Ökokratie“ führen wird.

1 Taugt die Corona-Politik zum Handlungsmuster gegen den Klimawandel? Immer mehr Menschen gewinnen dieser Idee viel Positives ab. Dann hätte die Seuche am Ende doch noch zu etwas Gutem geführt, heißt es. Wenn der Staat derart beherzt gegen die Pandemie vorgehen kann, dann wird er das doch bei einer noch viel größeren Herausforderung wie dem Klimawandel auch hinkriegen.

5 Der Staat sei zurück, lesen wir jetzt. Der Markt habe seine Dominanz verloren. Was meist verschwiegen wird: Die Sehnsucht gilt nicht nur dem Staat als besserem Problemlöser im Vergleich zum Markt. Sie gilt im präzisen Sinn dem autoritären Staat, der Gebote und Verbote in Zeiten des Notstands durchsetzt.

10 Die Parallelen sind nicht von der Hand zu weisen. Das Virus kümmert sich nicht um komplizierte Entscheidungsstrukturen demokratischer Nationen.

15 [...] Mit großer Bewunderung richtet sich der Blick der Deutschen nach Asien, wo es autoritäre Regime, insbesondere China, mutmaßlich besser schaffen, der aus dem Lot¹ geratenen pandemischen Lage Herr zu werden. Wenn wir es mit der Natur als Feind zu tun haben, sollten wir unsere ordnungspolitischen Prinzipien über Bord werfen.

20 Sollten wir? Auf der Strecke müssten wir dafür die Demokratie und den Rechtsstaat lassen. Und dies sehenden Auges. Der Schriftsteller Thomas Brussig² hat jüngst in der „Süddeutschen Zeitung“ ausgeplaudert, was viele denken, aber so hart nicht sagen würden. Statt „Mehr Demokratie wagen“ (Willy Brandt)³ müsse

25 in Ausnahmesituationen der Grundsatz „Mehr Diktatur wagen“ gelten. [...] Demokratie dauert zu lange und landet stets bei einem sehr kleinen gemeinsamen Nenner. Brussig spricht von einer „Impotenz der Demokratie“. Die Suche nach Mehrheiten, Kompromissen und Konsens verhindere, dass rechtzeitig die richtigen Maßnahmen ergriffen würden. Bis wir den demokratisch den Klimawandel in den Griff bekommen, ist die Welt untergegangen.

30 Von Corona könne man lernen, „wie man einen Notstand auch als Notstand behandeln sollte“. Das sagt Greta Thunberg. Das philosophische Argument wird nachgeliefert: Es müsse erlaubt sein, Freiheitsrechte außer Kraft zu setzen, wenn es um das Überleben der Gattung gehe. Denn wenn die Gattung untergeht, geht auch die Freiheit unter. [...]

35 Von der Lockokratie zur Ökokratie? Wie das aussehen wird, kann man sich mit etwas Phantasie leicht ausmalen. Flüge werden sofort verboten. [...] Auch fossil betriebene Automobile unterliegen künftig dem Klima-Lockdown. [...] Was noch? Klar, Tiere essen kommt unter Strafe. Geht nicht aus Gründen des ökologischen Fußabdrucks und wegen verbotener Tierquälerei in Massenbetrieben. Ob wir künftig überhaupt noch Tiere brauchen? Vielleicht zum Spielen für die Kinder. [...]

